

China – wie die Positive Psychotherapie das Tor zu einer anderen Welt öffnet

(Ein Bericht von Dipl.-Psych. Meike Pudlatz, Juni 2015)

Es ist für mich kaum vorstellbar, dass ich dazu eingeladen worden wäre auf einem Kongress vor Fachpublikum in China zu sprechen, ohne dass ich mich in PPT gut auskennen würde... Genau das ist nämlich gerade passiert: Ich bin auf Veranstalterkosten für zwei Tage nach Huzhou (eine völlig unbekannte Stadt von der Größe Berlins, ca. 150 Km westlich von Shanghai) geflogen und habe dort zwei Vorträge á 45 Minuten über PPT gehalten und an einer Podiumsdiskussion mit chinesischen und ausländischen Experten teilgenommen. Alles auf Englisch, mit Übersetzung ins Chinesische. Für die Vorträge blieben daher an effektiver Redezeit für mich nur etwa 25 Minuten. O.K. ein bisschen Glück und Spontaneität spielten auch eine Rolle. Die Anfrage kam nämlich relativ kurzfristig und lag zeitlich parallel mit der Sommerakademie der DGPP, sodass einige andere potenzielle Fachleute keine Zeit dazu hatten. Danke!! Für mich persönlich war es eine äußerst bereichernde Erfahrung, bei der ich gleich ein halbes Dutzend Premieren begehen konnte: Erstmals nach Asien reisen, allein so weit fliegen, auf Englisch vortragen, bei einer Podiumsdiskussion oben und nicht unten sitzen, in einem Land sein dessen Sprache ich weder in Wort noch in Schrift verstehe, in einem 5-Sterne-Hotel nächtigen, die Adressaten meiner Ausführungen überhaupt nicht einschätzen können, und erst in dem Moment, in dem es stattfand, zu wissen, vor wie vielen Leuten ich eigentlich sprechen soll.

Gemeinsame Veranstalter des Kongresses zur „Psychischen Gesundheit älterer Menschen“ waren eine chinesische Fachgesellschaft, die sich der Gesundheit älterer Menschen widmet und eine weitere, die sich um die Behandlung von Schlafstörungen verdient macht. Außer mir waren noch ein Australier, ein Amerikaner und zwei Engländer als ausländische Gäste vor Ort. Mein erster Vortrag wurde von ca. dreißig Personen besucht – parallel sprachen der Amerikaner und der Australier, der zweite Vortrag wurde von etwa vierzig Zuhörern verfolgt. Zu der einstündigen, auf Englisch geführten Podiumsdiskussion, an der außer den ausländischen Gästen noch zwei chinesische Professoren und zwei chinesische Moderatoren teilnahmen, kamen etwa einhundert Ärzte, Psychologen, etc. Dass ich mir dieses Abenteuer überhaupt zugetraut habe, liegt unter anderem auch an der PPT. Durch sie habe ich mir eine weltoffene, neugierige Haltung und Zuversicht zugelegt (bzw. erhalten und gestärkt) und interessanterweise waren gerade auch zwei der Modelle, die ich dort vorgestellt habe, für mich selbst hilfreich mich dort zu verorten und besser zu verstehen, was dort um mich herum vorging. Denn – vielleicht habt ihr es euch schon gedacht – China ist wirklich *sehr* verschieden von Deutschland. Zum einen ist da die Balance zwischen Höflichkeit und Ehrlichkeit. Chinesen sind erheblich höflicher, geprägt von ihrer langen kollektivistischen Kultur, und schier grenzenlos hilfsbereit. Es ist leicht, sich dort auch als allein reisende Frau sicher und wohl zu fühlen. Was dagegen schwierig und sehr ungewohnt ist: ein ehrliches Feedback zu bekommen. Waren meine Vorträge für irgendwen von Interesse oder von praktischem Nutzen? Keine Ahnung. Mein Englisch wurde gelobt und mir fremde Menschen wollten Fotos mit der „deutschen Expertin“ machen, aber ob es inhaltlich „ankam“, war nicht zu ergründen. Jedenfalls für mich nicht. Kritik muss man zwischen den Zeilen lesen lernen und das gelang mir dort noch nicht. Es wäre auch ungebührlich einer ausländischen Expertin mit Kritik zu begegnen – schon gar nicht einer deutschen, denn Deutschland ist in China sehr hoch angesehen als ein Land, das für Qualität steht.

Auch ein Blick auf die drei Interaktionsstadien ist erhellend. Verbundenheit: kein Problem! Die Menschen begegneten mir offen und zugewandt, freundlich und interessiert ohne kritisches Taxieren o. Ä. Bei der Differenzierung wird es dann schon schwieriger. Es ist möglich zu fragen, teilweise auch

zu vergleichen. Dabei darf aber Niemand „sein Gesicht verlieren“, was den Dissens kompliziert macht. Da ich daran gewöhnt bin, mich gerade durch die Diskussion, die Verschiedenheit und den dann folgenden Integrationsprozess (Ablösung) Menschen näher zu fühlen, also eine engere Verbundenheit zu erreichen, blieb an der Stelle ein Gefühl der Distanz. Von der (zaghaften) Differenzierung schien kein Weg zur Lösung der Uneinigkeit – da war ja keine! – und darüber zu mehr Verbundenheit zu führen. Das zu begreifen, half mir die Diskrepanz aufzulösen zwischen einem offensichtlichen Interesse und Zugewandtheit, die mir entgegengebracht wurden, auf der einen Seite und meinem Gefühl der Distanz auf der anderen Seite. Mir individualistisch geprägtem Menschen fehlte schlicht die Ehrlichkeit bzw. ein bisschen Dissens. Die Uhren ticken dort wirklich anders. Auch in der Hinsicht, dass es fast nirgendwo öffentliche Uhren gibt und es überall gestattet ist zu rauchen – wie hierzulande vor 50 Jahren. Es gäbe noch viel zu erzählen, was man aber auch sehr schön in Reiseführern nachlesen und was ein eigenes Erleben sowieso nicht ersetzen kann, z.B. die chinesische laute Fröhlichkeit, ihre Flexibilität und Kreativität... Erwähnen möchte ich noch die beiden interessantesten zwischenmenschlichen Begegnungen, die ich dort hatte: erstens die mit meinem Übersetzer, bei dem es sich nicht um einen professionellen Dolmetscher sondern um einen Psychologen mit guten Englischkenntnissen handelte. Und die mit einem fast 80-jährigen ehemaligen Botschafter, der in Berlin, Amsterdam, Luxemburg und Rumänien tätig war und gut deutsch sprach – als einziger weit und breit.

Die PPT hat mir letztendlich also in dreierlei Hinsicht geholfen – erstens: überhaupt erst die Tür nach China zu öffnen; zweitens: mich zu trauen, hindurchzugehen und drittens: die Erlebnisse einordnen zu können. Ich wünsche allen KollegInnen ähnlich spannende Erfahrungen!

Auf dem Podium während des 2. Vortrags



Mit dem Übersetzer „Andrew“



Bühne und Saal für die Podiumsdiskussion

